(Poštnina plačana v gotovini.)

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30·—, halbjährig Din 60·—, ganzjährig Din 120·—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1·25

Nummer 24 | Donnerstag den 25. März 1926. | 51. Jahrgang

Ein serbischer Staatsmann über das Minderheitenproblem.

Wie er sich dessen sehr einfache Lösung vorstellt.

Der frühere Justizminister Dr. Laza Marković, eine trotz seiner verhältnismäßigen Jugend prominente Führerpersönlichkeit der radikalen Partei und rechte Hand des Regierungschefs Pašić, schrieb dieser Tage in der Beograder „Samouprava", deren Direktor er ist, eine Reihe von Artikeln über das Minderheitenproblem. Schon die Tatsache, daß diese Frage endlich auch in unserem Staate den offiziellen Stellen eine ernstliche Erörterung abnötigt, ist ein Fortschritt, der darauf zurückzuführen ist, daß die deutschen Abgeordneten der Skupschtina dieses Problem gelegentlich der Debatte über den Staatshaushalt in geschickter und unerschrockener Weise auf die Tagesordnung gezwungen haben. Dr. Laza Marković drückt nun allerdings bloß die Ansichten aus, welche die Voraussetzung für die bisherige Behandlung der nationalen Minderheiten bildeten. Wenn er betont, daß die Behandlung der nationalen Minderheiten eine ausschließlich innere Angelegenheit eines Staates sei, weil ihre staatsbürgerlichen Rechte ohnedies in der Verfassung verbürgt wurden, so könnte dies nur für solche Staaten stimmen, in denen die Sicherheit des Lebens, des Eigentums, der kulturellen Rechte eines jeden Menschen ohne Unterschied der Nation Selbstverständlichkeiten sind, d. h. wo diese Verfassung eben durchgeführt wird, nicht aber für Staaten, wo, wie z. B. in Griechenland oder in Italien, die Tatsache, daß jemand einer nationalen Minderheit angehört, an und für sich schon trotz aller Verfassungsbestimmungen als eine Art Vogelfreiheit angesehen und ausgenützt wird. Für solche Staaten kann die Minderheitenfrage keineswegs eine „rein innere" Angelegeheit sein und deshalb wurden eben auch die Minderheitenschutzverträge geschaffen. Dr. Laza Marković beruft sich in seinen Artikeln immer wieder auf die Friedensverträge, für deren Unversehrtheit er das Aufrollen des Minderheitenproblems als Gefahr betrachtet. Er vergißt dabei völlig, daß ein integraler Bestandteil dieser Friedensverträge eben die Minderheitsschutzbestimmungen sind, und er vergißt darauf, daß es auch jugoslawische Minderheiten in der Welt gibt. Aus diesem Vergessen heraus konnte der Widerspruch entstehen, daß er die Berufung auf diesen Teil der Friedensverträge von Seite der deutschen Parlamentsredner als — Verstoß gegen die Friedensverträge bezeichnete, obwohl er sicherlich selbst nicht angeben könnte, inwiefern z. B. durch die Völkerbundklage einer nationalen Minderheit über die gegen die Friedensverträge verstoßende Wegnahme von privaten Vereinsvermögen diese selben Friedensverträge — wie er sich ausdrückt — „vernichtet" würden. Eine solche Klage hätte nur den Zweck, den von einem Staat in dieser Hinsicht nicht beachteten, also von seiner Seite aus „vernichteten" Bestimmungen des Friedensvertrages zur Wirksamkeit zu verhelfen. So sagt wenigstens die Logik.

Herr Laza Marković, übrigens Doktor der Berliner Universität, schreibt unter vielem anderen folgendes: Besonders wahrscheinlich ist es, daß mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und mit der Gewährung eines ständigen deutschen Ratssitzes die Möglichkeit für das Aufrollen dieser Fragen vergrößert sein wird, was übrigens für jeden Politiker schon klar war nach dem bekannten Inzident zwischen Deutschland und Italien. Der Eintritt des Deutschen Reiches in den Rat des Völkerbundes bedeutet auf jeden Fall eine Stärkung jener politischen Richtung, welche die Minderheitenfrage für ihre politischen Tendenzen ausnützen will. Es ändert nichts an der Sache, daß das Deutsche Reich die Verträge von Locarno unterschrieben und sich feierlich verpflichtet hat, den durch die Friedensverträge geschaffenen Stand zu achten und zu schützen. Für diese Unterschrift und für diese seine Verpflichtung hat Deutschland einen sehr reichlichen Ersatz im Artikel 19 des Völkerbundpaktes bekommen oder wird ihn bekommen, der ihm die Möglichkeit gibt, eine Aenderung der internationalen Verträge und der internationalen Situation zu verlangen. Wir glauben nicht, daß Deutschland daran denkt, sofort mit solchen oder ähnlichen Anträgen hervorzukommen, aber dennoch sind wir der Ansicht, daß es notwendig ist, gerade diese Frage der Minderheiten aufmerksam zu verfolgen, die als willkommener Vorwand und als sympathisches Argument für Aktionen dient, die durchaus nicht sympathisch sind. Deshalb ist es gut zu betonen und nach Notwendigkeit zu wiederholen, welcher Natur die Minderheitenfrage ist und wie sie überhaupt traitiert werden muß. Das ist eine rein politische Frage, die den Interessen des Friedens zu dienen hat. Wenn es sich bestätigen sollte, daß diese Frage einen ständigen Grund für Gereiztheiten zwischen den Staaten darstellt, daß sie ein Mittel zur Schoffung von Beunruhigungen in Europa ist und eine Annäherung der Völker verhindert, weil sie unerfüllbare Illusionen aufrechterhält und irreale Forderungen nährt, die nur mit Waffengewalt erreicht werden könnten, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß sich bei der Mehrheit der Staaten im Völkerbund die Ueberzeugung bildet, daß das ganze Vorgehen und die Art der Behandlung der Minderheiten falsch war. In einem solchen Falle müßten sie sich auch über diese Eventualität verständigen, daß die Bestimmungen über die Minderheiten vollkommen aufgehoben und jede fer-

Die Grippe.

Ch. Blennard.

I.

Herr Pont hat die ganze Nacht gehustet.

Er hat eine Tasse Milch mit fünf Jodtropfen getrunken und dreiundzwanzig X-Pastillen gesogen, doch alle diese Heilmittel haben gegen ihre Gewohnheit nur eine vorübergehende Wirkung gehabt.

Von elf bis drei Uhr und von viertel vier bis halb acht Uhr hustete er wie eine alte Kuh. Krämpfe folgten auf Krämpfe in wilden Hustenanfällen, welche ihn im Bette halb aufwarfen und welche nach ruckweisem Anschwellen damit endeten, daß er mit hochrotem Kopf und geifterndem Mund ermattet dalag.

„Ah . . . nah . . . nah . . . nah . . ." stöhnte er, indem er sich unter Schmerzen wieder auf den Rücken legte und sich den Mund mit einem großen, ganz feuchten Taschentuch wischte, „wie bin ich doch verkühlt; guter Gott, wie bin ich verk . . ."

. . . Und der Hustenanfall wiederholte sich. Der Husten schien aus dem Grunde des Bauches zu kommen, trocken und rauh wie Hobelgeräusch.

Bei Tagesanbruch, als ein schwacher Lichtstrahl in das Zimmer blickt und Herr Pont zum sechsundsechzigsten Male seinen Husten auswirft in der früher beschriebenen Stellung, richtet er sich plötzlich auf, so blaß wie es ihm die Menge des im Kopf zusammengeströmten Blutes zuläßt und ruft, eine Hand der Frau Pont ergreifend:

„Marceline . . . ich bin verloren! . . . ich habe meine Lungen ausgespieen! . . ."

Wirklich liegen am Ziegenfell vier Stücke von Lungen, rosig und leicht, am breiten, grau gesprenkelten Fell ausgebreitet.

Mit einem Sprung ist sie aus dem Bett, zieht ihre Pantoffel an und zieht die Vorhänge auf.

Die Lungenstücke werden auf das Bettuch gelegt und Herr Pont besieht sie mit einer verstörten und traurigen Miene.

„Man muß sofort den Arzt aufsuchen", ruft aufgeregt Frau Pont und streift schnell ihren Schlafrock über. „Rühre dich nicht, Alfred; ich will ein wenig Kaffee wärmen".

Und dann geht sie in die Küche.

Doch sofort kommt sie zurück, rufend: „Mach dir keine Sorgen, Alfred, es ist nicht so schlimm, als wir dachten. Die Katze hat ihre Lunge aus der Küche auf den Bettvorleger verschleppt!"

II.

Herr Pont ist wieder hergestellt, doch er hat eine entsetzliche Angst vor der Grippe. Er befolgt alle Ratschläge, die durch die Zeitungen gegeben werden und verbringt seine Zeit vor einem Arsenal von Phiolen, Tuben, Töpfchen, die sogar einen Apothekerlehrling schaudern machen würden.

Er gurgelt und beschmiert sich die Nasenlöcher schon gleich am Morgen, bevor er in sein Amt geht.

Diesen Morgen hatte er sich etwas verspätet und er beeilt sich in seiner gewohnten Pflege: er verschluckt beinahe die Jodflasche und nimmt eine Inhalation von Tee statt von Eukalyptus, doch endlich geht er, fertig, gerüstet gegen die Grippe.

Um zehn Uhr kehrt er aufgeregt in seine eheliche Wohnung zurück. Er wirft sich in einen Lehnstuhl und jammert:

„Marceline, Marceline! . . . ich bin sehr krank . . . atme nicht mehr durch die Nase . . . diesen Morgen bin fortgegangen . . . gut, doch . . . wenig später . . . atmen . . . durch die Nase . . . Doktor holen!"

Frau Pont läuft den Arzt holen, Herr Pont aber sinkt, rot wie ein Baedecker, im Stuhle nieder, den Mund wie ein Kugelschlucker.

Der Arzt tritt herein, ernst, ruhig. Er zieht aus der Tasche einen Zungenhalter und macht die Zunge des Herrn Pont platt, der brüllt und fast erstickt.

Der Schlund ist rein.

Der Doktor besieht den Kranken lange mit einem tiefen und prüfenden Blick.

„Sagen Sie mir, mein Herr, schützen Sie sich gegen die Grippe?"

„Jeden Morgen . . . heute wie . . . gewöhnlich . . . Vaseline in die Nase . . . sehen Sie . . . die Tube . . . dort . . .

Der Arzt nimmt die Tube, besieht sie und platzt los:

„Aber, Unglücksmensch, da ist nichts zu wundern, wenn Sie nicht atmen: Sie haben sich eine halbe Tube Syndetikon in die Nase gestopft!"

nere Möglichkeit einer Einmischung in die internen Verhältnisse der einzelnen Staaten abgeschnitten werden. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte das als Rückschritt erscheinen, aber in der Sache wäre es, falls sich der Mißbrauch mit der Minderheitenfrage fortsetzen sollte, ein Fortschritt, und zwar ein Fortschritt im Interesse des Friedens.

In der Skupschtina sind die deutschen Abgeordneten aufgetreten und haben laut betont, daß ihre Minderheitenrechte durch die Friedensverträge geschützt sind. Diese Betonung war überflüssig, weil ihre nationalen Rechte schon durch die Verfassung gesichert werden. Wenn aber die Deutschen damit sagen wollten, daß sie noch andere Mittel zum Schutz ihrer nationalen Rechte haben, daß sie auch an den Völkerbund appellieren können, dann haben sie einen schweren Fehler gemacht. Unser Staat kann keine Aktionen dulden, die darauf hinauslaufen, die Friedensverträge zu zerstören. Wenn die Deutschen nicht wissen, wie die Minderheitenfrage in Genf traitiert wird, dann mögen sie erkennen, daß sie mit einer Aktion im Ausland in erster Linie sich selbst schaden würden.

Politische Rundschau.

Inland.

Das RR-Regime in Agonie?

In der oppositionellen Presse hält man an der Ueberzeugung fest, daß sich das gegenwärtige Regime bloß bis zur Annahme des Budgets, die bis Ende März erfolgen muß, halten und dann irgendeiner anderen Kombination Platz machen wird. Der Umstand, daß der Schwiegersohn des radikalen Führers Ljuba Jovanović, der Ministerialinspektor Dragiša Stojadinović, in einem sensationellen Prozeß mit dem Sohne Pašić' Rade Paš ć liegt, verschärft die Situation im Regierungslager. Jedenfalls weiß zur Zeit niemand, was folgen wird. Möglich sind auch Neuwahlen; wenigstens weisen die zahlreichen Versammlungen der Parteiführer darauf hin, unter denen sich besonders Svetozar Pribičević hervortut. Interessant ist, daß sich der Chef der Selbständigen Demokraten neuerdings auch an die nationalen Minderheiten heranmacht, denen er von der „Gleichheit" der Rechte aller Staatsbürger vorzuerzählen pflegt.

Ausland.

Deutschland ist gebeten worden!

Am 22. März begann in Berlin die Debatte über Deutschlands Außenpolitik. Außenminister Dr. Stresemann legte die Vorgänge in Genf und den Werdegang der Genfer Verhandlungen dar. Er stellte fest, daß Deutschland erst nach Ueberwindung schwerer grundsätzlicher Bedenken sich zu dem Aufnahmegesuch entschlossen, seinerseits aber nicht darnach gedrängt habe. Es ist vielmehr zweimal gebeten worden, und zwar zum ersten Mal aus der Völkerbundversammlung heraus im Jahre 1924 und später durch den Beschluß der Rheinpaktmächte, die in die Locarno-Verträge ausdrücklich als Bedingung hineingeschrieben haben, daß diese erst in Kraft treten sollen, wenn Deutschland in den Völkerbund aufgenommen sei.

Sie haben nichts vom Kriege gelernt!

Der amerikanische Botschafter in London Houghton hat dem Präsidenten Coolidge einen Bericht über die Lage in Europa im Hinblick auf das Fiasko von Genf eingeschickt, worin es u. a. heißt: Die europäischen Staatsmänner haben nichts vom Kriege gelernt. Sie sind auf dem Wege zu einer Wiederbelebung der Allianzen von 1815, ohne die Hoffnung und Gewährleistung einer vierzigjährigen Ruhe in Europa zu bieten. Augenblicklich sei Frankreich der Führer, dem gewisse Trabanten Vorschub leisten, während die britische Regierung widerstrebend mitgezogen werde, weil das Zusammenwirken mit Frankreich wegen des nahen Ostens und anderswo wünschenswert sei. Die Mächte des europäischen Kontinents wünschen nicht, wirklich abzurüsten und wollen gar keine amerikanische Beteiligung an ihren Räten. Es besteht keine Hoffnung auf Abrüstung, bevor nicht der gegenwärtige Wahnsinn vorüber ist und eine drohende Katastrophe eine Sinnesveränderung hervorruft. Die politische Lage in Europa ist hoffnungslos. — Die Londoner „Times" legen die politische Stimmung in Amerika dahin aus, daß die amerikanische Oeffentlichkeit glaube, die europäischen Mächte hätten sich dem Eintritt des entwaffneten Deutschland in den Völkerbund widersetzt, da dieser Eintritt zur Abrüstung führen müßte, von der gegenwärtig jedoch keine Großmacht etwas wissen wolle. Aus Genf müsse man die Lehre ziehen, daß nur ein andauernder wirtschaftlicher Druck auf die europäischen Staaten diese zum Aufgeben ihrer Rüstungen veranlassen könne.

Zusammenbruch der tschechischen Schestka.

Die von sechs Parteien gebildete Regierungskoalition in Prag ist dieser Tage an inneren Streitigkeiten zusammengebrochen. Da die Bildung einer parlamentarischen Regierung nicht möglich war, wurde wieder eine Beamtenregierung unter dem Vorsitz des Präsidenten des seinerzeitigen Beamtenkabinetts Černy gebildet; das Portefeuille für Aeußeres behielt Dr. Beneš.

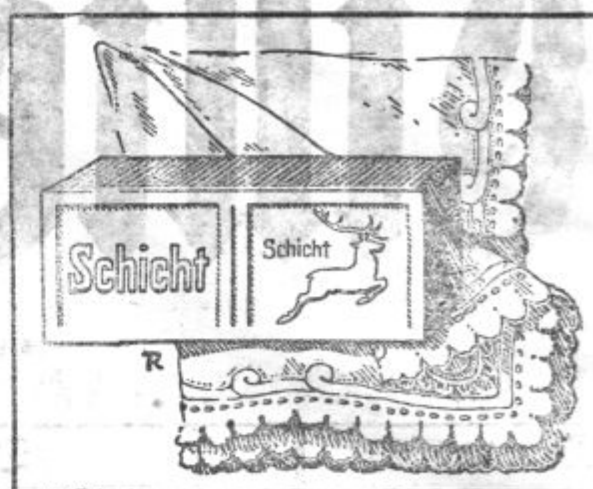
Aus Stadt und Land.

Tragischer Unglücksfall. Am Abend des 22. d. M. fuhr der Ingenieur H. Helmut Wrentschur aus Marenberg mit seiner Gemahlin von der Station Vuhred in einem Wagen über die Draubrücke seinem Heimatsorte zu. Es war nach halb 8 Uhr abends und schon dunkel. Als der Wagen auf einem Viertel der Brücke war, erhob sich Herr Ingenieur Wrentschur wider alles Vermuten von seinem Sitze und schwang sich über das Geländer in den Fluß hinunter. Die sofort in der Nacht noch angestellte Suche nach seinem Leichnam blieb erfolglos. Herr Ing. Wrentschur erlitt vor einiger Zeit in seinem Dienstorte in Medvode bei Ljubljana einen Nervenzusammenbruch, von dem er sich längere Zeit bei seinen Eltern in Marenberg heilte. Scheinbar wiederhergestellt, begab er sich dann zur Zentrale seines Unternehmens nach Sisak, von wo er mit seiner jungen Frau am verhängnisvollen Abend wieder nach Marenberg zurückkehrte. Auf der Fahrt über die Brücke wurde er von einem Anfall seiner Krankheit ergriffen und in diesem Augenblick plötzlicher Verwirrung ereignete sich das Unglück. Der angesehenen, so schwer betroffenen Familie Wrentschur und der bedauernswerten jungen Frau wird allseitig das wärmste Mitgefühl entgegengebracht. Herr Ingenieur Helmut Wrentschur war ein noch junger Mann, dessen Herzensgüte und vornehme Bescheidenheit ihm die Herzen aller gewannen, die ihn kannten. Alle seine Freunde trauern ihm schmerzlichst nach und beklagen auf das tiefste das grausame Walten einer im Kriege zugezogenen tückischen Erkrankung, die ihn in der Blüte der Jahre aus dem Kreise seiner Lieben herausriß.

Todesfall. Am 20. März starb in Graz der Oberoffizial i. R. Herr Josef Kardinal. Der Verstorbene war seinerzeit beim Kreisgericht in Celje angestellt; er war auch durch seine Tätigkeit als Musiker bekannt.

Todesfall. Am 19. d. M. verschied hier Frau Josefine Hackl, geb. Waldegg, Oberpostkontrollorsgattin, nach langjähriger Krankheit. Die Beisetzung erfolgte am Sonntag den 21. d. M. um 4 Uhr nachm. auf dem städtischen Friedhofe in Čret unter großer Beteiligung aller Bevölkerungskreise. Die Verstorbene entstammte einer deutschen Familie des Unterlandes.

Von einem Wachtposten angeschossen. Der Bezirkshauptmann in Celje verlautbart: In der Nacht von Sonntag auf Montag ereignete sich in der Nähe des Pulvermagazins in Zgor. Hudinja hinter dem Umgebungsfriedhofe der verhängnisvolle Fall daß eine Zivilperson, ein gewisser Karl Sredovnik, der in betrunkenem Zustand auf dem Fußwege, der unter dem Pulvermagazin vorbeiführt vorüberging, auf den viermaligen Anruf der Wache „Halt!" nicht hörte, weshalb der Wachtposten nach der bestehenden Vorschrift auf ihn schoß; Sredovnik wurde durch den Schuß schwer verwundet. Deshalb wird das Publikum wiederum aufmerksam gemacht, dem Anrufe von Militärwachen bei den verschiedenen militärischen Objekten unbedingt Folge zu leisten, damit nicht wieder irgendein Unglück geschieht. Zugleich wird neuerlich aufmerksam gemacht, daß es jedermann von der ersten Abenddämmerung an bis zur Frühe verboten ist, an das Militärmagazin auf eine Entfernung von 100 Schritten oder noch näher heranzugehen, weil die militärischen Wachen sonst nach ihren Vorschriften vorgehen müssen.



Nie
wurde ein einziges Stück Schicht-Seife gefunden, in welchem auch nur die geringste Verfälschung nachgewiesen werden konnte.

Nie
wurde ein einziges Stück Wäsche durch Schicht-Seife beschädigt.

Immer
ist Schicht-Seife **rein** und gut und **unschädlich.**

Wir könnten den Preis der Schicht-Seife auch verbilligen, wenn wir es wollten: Durch billigere Rohstoffe und durch weniger sorgfältige Erzeugung.

Wir tun es nicht, denn unser Spruch steht fest:

„Schicht-Seife ist die beste!"

Nur echt mit Marke Hirsch.

Justifizierung in Maribor. Am Samstag morgens um 6 Uhr 30 Min. fand in Maribor die Hinrichtung der vielfachen Raubmörder Franz Čč, 30 Jahre alt und Tischlergeselle aus Studenci bei Maribor, und Ivan Zlahtič, 42 Jahre alt und Tischlermeister aus Breg bei Ptuj, statt. Beide verbrachten die Nacht vor ihrem Tode ziemlich ruhig, Čč hielt sogar die bürgerliche Schlafenszeit ein. Kaltblütig und gefaßt schritt der letztere auch zum Galgen, während Zlahtič, welcher sich auf dem Gange zur Hinrichtungsstätte mit dem Kopf auf das Pflaster warf, zum Galgen getragen werden mußte. Der Tod trat bei beiden in zirka vier Minuten ein. Zur Hinrichtung hatte sich wie üblich ein zahlreiches Publikum gedrängt. Čč gestand vor seinem Tode noch weitere, bisher unaufgeklärt gebliebene Mordtaten ein, so daß sich die Zahl der Opfer auf 11 beläuft. Eine Spezialität Zlahtič' bestand darin, meistens Leute umzubringen, mit denen er gut „befreundet" war.

Blutiges Inzident an der jugoslawisch-italienischen Grenze. An der Grenze zwischen Planina und Logatec kam es am Freitag abends wieder zu einem blutigen Zwischenfall zwischen italienischen und jugoslawischen Grenzwachen. Eine Patrouille von vier italienischen Finanzorganen betrat bewaffnet ein Gasthaus auf jugoslawischem Gebiet. Als sich ein jugoslawischer Grenzwachmann, der die Italiener an einem anderen Punkte schon früher aufmerksam gemacht hatte, daß das Betreten unseres Territoriums in Waffen verboten sei, dem Gasthaus näherte, traten die Italiener vor die Tür und eröffneten das Feuer. Es wurde der Dorfbursche Paul Zigon, der sich mit anderen Burschen im Gasthaus befand, und der Finanzwachmann Josip Zaj c verwundet, der erstere zweimal am Arm, der letztere an der Schulter. Der Zwischenfall hat unter der Grenzbevölkerung beträchtliche Aufregung erregt.

Freie Wohnungen. Das Wohnungsgericht in Celje verlautbart nachfolgende freie Wohnungen: a) zum zweitenmal verlautbarte: 1. Kresnike (Store) 33, Peer Maria, 1 Zimmer; 2. Arclin, Gmd. Skofjavas 4, Cerenjak Franz, 2 Zimmer, 1 Küche; 3. Gaberje 45, Senčar Mathias, 1 Zimmer ohne Sparherd; b) zum erstenmal verlautbarte: 4. Lipa, Gmd. Teharje 14, Koštomaj Franz, 1 Zimmer, 1 Küche; 5. St. Janž, Gmd. Sv. Lovrenc pod Preš 12, Leš k Gregor,

1 Zimmer, 1 Küche; 6. Sv. Lovrenc pod Proj. 65, Lešek Gregor, 1 Zimmer, 1 Küche; 7. Lava 11, Regina Vašič Ecben, 5 Zimmer, 1 Küche; 8. Levstikova ul. 4, Bierbrauerei Laško, 3 Zimmer, 1 Küche, I. Stock; 9. Bodnikova ul. 6, Gradt Gottfried, 1 Zimmer, 1 Küche, I. Stock. Die Gesuche sind bis 27. März, 12 Uhr mittags, beim Wohnungsgericht in Celje einzureichen.

Ausschreibung der Totengräberstelle auf dem städtischen Friedhof. Der Stadtmagistrat Celje verlautbart: Die Stadtgemeinde Celje vergibt den Dienst des Totengräbers auf dem städtischen Friedhof, und zwar mit 1. April l. J. Das richtig gestempelte Gesuch ist beim Vorstande des städtischen Magistrats bis spätestens 27. l. M. einzureichen. Aufklärungen über die Dienstbezüge usw. bekommen die Interessenten jeden Tag während der gewöhnlichen Amtsstunden im Zimmer Nr. 2 des städtischen Magistrates beim Referenten für den städtischen Friedhof.

Unfall. Am 16. März stürzte der Vizebürgermeister von Celje Herr Karl Gobec vom Fenster seiner im Hochparterre gelegenen Wohnung, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog; er befindet sich in häuslicher Pflege.

Inspizierung der hiesigen Gesundheitsinstitute. Am vergangenen Donnerstag fand in Celje die Inspizierung der hiesigen sanitären Einrichtungen durch den Gesundheitsminister Dr. Miletić statt. Der Minister reiste mit dem Nachmittagsschnellzug in der Richtung nach Zagreb wieder ab.

Als staatliche Unterstützung für die steirischen Spargenossenschaften (Raiffeisenkassen), welche Mitglieder des Grazer Verbandes waren, wurden in den Budgetzwölfteln Dezember—März 1 Million Dinar eingesetzt. Auf Intervention der klerikalen Abgeordneten hat das Finanzministerium am 17. März der Finanzdelegation in Ljubljana 500.000 Dinar als erste Rate dieses Unterstützungsbeitrages angewiesen. Die zweite Rate ist ebenfalls zur Auszahlung bereit gestellt. Wie der „Slovenec" meint, werden die betroffenen Spargenossenschaften auf diese Weise wenigstens zwei Drittel der verlorenen Einlagen hereinbringen. Die Finanzdelegation wird das Geld dem Genossenschaftsverband in Maribor und in Celje anweisen.

Enquete zur Hebung des Fremdenverkehrs. Der Verband zur Förderung des Fremdenverkehrs in Ljubljana kann infolge des ausgedehnten Wirkungskreises den Gebieten des Kreises Maribor nicht jene Aufmerksamkeit zuwenden, die notwendig wäre, um auch hier den Fremdenverkehr zu heben und zu beleben. Um aus diesem Stillstande herauszukommen und auch hier eine zweckmäßige Aktion ins Leben zu rufen, hat der Obergespan Herr Dr. Pirkmayer am 15. März eine Enquete einberufen, zu der alle in Betracht kommenden Faktoren eingeladen wurden. Der Einladung folgten zahlreiche Vertreter verschiedener Vereine, Korporationen und Institutionen, sowie andere Interessenten aus dem ganzen Verwaltungsgebiete. Nach der Begrüßung legte der Obergespan in längeren Ausführungen den Zweck der Enquete dar, hob die große Bedeutung des Fremdenverkehres als einer noch zu erschließenden Einnahmsquelle der breiteren Bevölkerungsschichten hervor und betonte die Notwendigkeit einer zielbewußten engen Zusammenarbeit aller Fremdenverkehrsinstitutionen unter der Leitung einer Organisation, die alle ihre Kräfte der befriedigenden Lösung dieser Frage widmen könnte.

Eheringe aus Messing verkaufte ein gewisser R. aus Zidol bei Brežice in Kroatien eine ganze Menge zu 150 Dinar das Stück. Er machte damit ein recht gutes Geschäft, weil ihn selbst in Zagreb das Dutzend bloß 5 Dinar kostete. Als er aber auch in Celje den Heiratslustigen seine „goldenen" Eheringe anhängen wollte, geriet er alsbald der Polizei in die Hände, welche ihn dingfest machte.

Für sie genügen Gummiknüttel! Vor einiger Zeit leistete sich im Prager Senat der tschechoslowakische Landesverteidigungsminister Stribrny gelegentlich der Beantwortung einer Interpellation bezüglich der Granatenexplosion in Prag eine Entgleisung, die in der Geschichte des Parlamentarismus einzig dastehen dürfte. Auf den Zwischenruf eines Senators, ob etwa die Handgranaten, da doch jetzt kein Krieg sei, für die Kommunisten bestimmt seien, rief der Minister der Opposition zu: „Nein, denn für Sie genügen Gummiknüttel!" Das Haus war im Augenblick konsterniert. Der deutschnationale Senator Hartl sprang als erster auf und stürzte mit dem Rufe: „Der Minister wagt es, den Senat im eigenen Hause zu beleidigen, ein unerhörter Skandal!" auf den Minister los. Im nächsten Augenblick umringte die gesamte Opposition unter ungeheurem Lärm die Ministerbank. In dem andauerndem Tumult hörte man Rufe wie: „Frechheit! Abtreten! Demissionieren! Herr Präsident, rufen Sie den Minister zur Ordnung! Herr Minister, gehen Sie in die Kaserne, Sie fühlen sich wieder als altösterreichischer Feldwebel!" Der Präsident des Hauses war machtlos. Als sich der Sturm einigermaßen gelegt hatte, versuchte der Minister abzuschwächen. Seine Erklärung, er werde nicht widerrufen, er habe nicht den Senat selbst gemeint, sondern die Gasse, entfesselte einen Proteststurm, in dem seine weiteren Ausführungen untergingen.

Den Deutschen in der Tschechoslowakei wachse ununterbrochen der Kamm (raste greben) schreibt der Ljubljanaer „Jutro", weil sie wegen des tschechisch slowakischen Streites keine starke Mehrheit gegen sich hätten. Wir sind der Ansicht, daß der Ausdruck „raste greben" hier denn doch ein wenig deplaziert ist. Denn es handelt sich — der Berichterstatter des „Jutro" verlor infolge des Begriffes „nationale Minderheit" offenbar das richtige Augenmaß — um ein Volk von nur dreieinhalb Millionen Menschen. Er würde das richtige Augenmaß sofort bekommen, wenn er sich vorstellen wollte, wie den Slowenen der Kamm wachsen würde, wenn sie in unserem Staate plötzlich dreimal so zahlreich würden wie heute, d. h. wenn sie so stark wären wie die deutsche nationale „Minderheit" in der brüderlichen Republik.

Der Unterricht an den rumänischen Minderheitsschulen. Das Bukarester Amtsblatt veröffentlichte dieser Tage die Durchführungsbestimmungen zum Privat- und staatlichen Volksschulgesetz, die in der Beilage die genaue Stundeneinteilung über den Unterricht in rumänischer Sprache an den Privat- und Konfessionsschulen enthalten. Die Verordnung bestimmt entsprechend dem Inhalte der Schulgesetze, daß in der ersten und zweiten Volksschulklasse Rumänisch überhaupt nicht unterrichtet wird. Von der dritten Klasse an wird in Schulen, an denen nur ein Lehrer wirkt, wöchentlich acht Stunden direkter und vier Stunden indirekter rumänischer Unterricht erteilt. Nach dem gleichen Grundsatz ist das Verhältnis in Schulen mit mehr Lehrkräften bestimmt.

Der „Geist von Locarno"? Die Pariser „Presse Associé" schreibt: Die Flottenrüstungen im Mittelländischen Meer nehmen stets zu und reimen sich nur schwach mit dem Geist von Locarno und der Abrüstung zusammen, von dem alle Blätter Europas widerhallen. Besonders die italienische Regierung scheint die größte Bedeutung einer starken Mittelmeerflotte beizulegen. In einem neuerlichen Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Diktators Mussolini abgehalten wurde, wurden in dieser Hinsicht, wie verlautet, schwerwiegende Entschlüsse gefaßt, die nicht bekannt geworden sind. In den verschiedenen Mittelmeerländern wird in den letzten Monaten fieberhaft gebaut; 346 Einheiten sind, England eingeschlossen, insgesamt im Bau. Außerdem werden 125 Unterseeboote gebaut: das modernste französische U-Boot, der „Duquesne", wird mit Maschinen von 112.000 PS ausgestattet sein. Seine Schnelligkeit beträgt 34 Knoten. Das modernste italienische U-Boot, der „Trento", wird 150.000 PS entwickeln und 36 Knoten fahren. Beide U Boote werden 8 cm-Kanonen an Bord führen; sie sind übrigens im Rahmen des Washingtoner Abkommens gebaut. Das Kräfteverhältnis ist gegenwärtig folgendes: Frankreich: 9 Linienschiffe, 15 große Kreuzer, 54 Torpedoboote und Zerstörer, 45 U Boote. Italien: 7 Linienschiffe, 14 Kreuzer, 52 Torpedoboote und Zerstörer, 52 U Boote; sämtliche italienischen Einheiten sind moderner als die französischen. England: 18 modernste Linienschiffe, 42 Kreuzer, 172 Torpedoboote und Zerstörer, 56 U-Boote. Japan: 6 Linienschiffe, 31 Kreuzer, 103 Zerstörer und Torpedoboote, 53 U Boote. Vereinigte Staaten: 18 Linienschiffe, 32 Kreuzer, 309 Torpedoboote und Zerstörer, 120 U-Boote. Im Bau befinden sich in Frankreich: 9 Kreuzer, 2 Flugzeugmutterschiffe, 50 Zerstörer und 58 U-Boote. Italien: 5 Kreuzer, 24 Zerstörer, 20 U Boote. England: 2 Linienschiffe, 15 Kreuzer, 2 Zerstörer, 10 U-Boote, 2 Flugzeugmutterschiffe. Vereinigte Staaten: 8 Kreuzer, 13 Zerstörer, 8 U Boote. Japan: 8 Kreuzer, 2 Flugzeugmutterschiffe, 24 Zerstörer, 26 U-Boote.

Wieviel Deutsche gibt es in der Welt außerhalb Deutschlands? Einer von Universitätsprofessor Dr. J. L. Aufkauser, München, in den „Deutschen akademischen Blättern" veröffentlichten Statistik entnehmen wir folgende Ziffern über die Deutschen in der Welt außerhalb Deutschlands: Oesterreich 6,200.000, Tschechoslowakei 3,740 000, Schweiz 2,600.000, Polen 2,300.000, Frankreich 1,900.000, Rußland, Sibirien 1,400.000, Rumänien 900.000, Ukraine 870.000, Südslawien 781.000, Ungarn 638.000, Danzig 350 000, Italien 265,000, Luxemburg 260.000, Lettland 200.000, Estland 200 000, Belgien 180.000, Dänemark 158.000, Memel 152.000, Litauen 65.000, Schweden, Norwegen 60.000, Niederlande 40 000, England, Irland 24.000, Liechtenstein 8305, Spanien 8000, Bulgarien 6000, Finnland 3000, Griechenland 1000, Türkei 900 und Portugal 500; zusammen in Europa 23.260.000 Deutsche. Ver. Staaten 8,000.000, Kanada 400.000, Brasilien 400.000, Argentinien 80.000, Chile 30.000, Mexiko 5000, Guatemala, San Salvador, Haiti, Kuba und Nicaragua 4600. Zusammen 32,180.300 Deutsche.

Strahlen aus dem Weltall. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Physiker Werner Kolhörster der Physikalischen Technischen Reichsanstalt in Berlin in der Atmosphäre neuartige Strahlen entdeckt. Es gelang ihm, diese unter äußerst schweren Bedingungen am Jungfraujoch zu messen, wobei er feststellen konnte, daß sie außerirdischen Ursprunges sind. Sie weisen nämlich Eigenschaften auf, wie sie nur Strahlen haben können, die von sehr stark radioaktiven Stoffen herrühren. Solche hochradioaktive Stoffe bestehen auf unserem Planeten nicht, sie sind auf der Oberfläche der zum Milchstraßensystem gehörenden jungen Sterne feststellbar. Die Strahlen durchdringen zehn Meter Eis oder ein Meter Blei und stellen so Energien dar, wie wir sie auf der Erde bisher nicht kannten. Dr. Kolhörster hat für seine Entdeckung unlängst den Leibnitz-Preis der Akademie bekommen. Die Erforschung der von ihm entdeckten Strahlen wird nach Ansicht maßgebender Physiker unsere Kenntnisse vom Entstehen und Werden der Welten wesentlich erweitern.

Radio. Es ist kaum glaublich, aber es scheint doch wahr zu sein: in Rußland hat sich das Radio mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit eingebürgert. Wie der Ljubljanaer „Jutro" unter einer diesbezüglichen Illustration mitteilt, gibt es dort sowohl in den Städten als auf dem Lande fast keine (!) Familie mehr, die nicht ihren eigenen Apparat im Hause besäße. In Slowenien findet diese wunderbare Erfindung allerdings etwas langsamer Eingang, aber es geht doch schon ziemlich vorwärts.

Gegen das Licht halten!

Vor einigen Tagen folgten wir einer Einladung der Firma „Jugotehnika" in Celje und hörten uns da die Darbietungen eines in der Werkstatt dieses Unternehmens gebauten Radioapparates an. Es war das letzte Modell eines 4-Lampenempfängers mit Lautsprecher. Schon das überaus elegante Aeußere des Apparates, der für jede Wohnung ein Schmuckstück sein kann, nahm für sich ein. Was nun die Hauptsache, den Empfang, anbelangt, war jeder Zuhörer überrascht. Trotz des schlechten „Empfangswetters" erzielte der Apparat eine durchaus klare, unverzerrte Wiedergabe der Musikstücke aus den entferntesten Stationen. Die Wiedergabe eines Geigenkonzerts aus Barcelona z. B. war von entzückender Feinheit. Der Apparat gab das Aeußerste an Lautstärke und Reinheit her, dergestalt, daß man einen auf den Tisch gelegten Kopfhörer nicht nur im Zimmer deutlich hörte, sondern durch die verschlossene Tür auf den Gang hinaus. Hochbefriedigt verließen wir den Empfangsraum und wir möchten, nicht um „Reklame" zu machen, sondern um unsere interessierten Leser vor Enttäuschungen und Aerger zu bewahren, die nur allzuhäufig dem blinden Einkauf von solchen Apparaten zu folgen pflegen, die Aufmerksamkeit aller Interessenten ernstlich auf dieses junge heimische Unternehmen hinlenken.

Wirtschaft und Verkehr.

Den Teilnehmern an der IV. Ljubljanaer Messe vom 26. Juni bis 5. Juli ist eine 50%ige Ermäßigung von den normalen Fahrpreisen auf allen Strecken der Staatsbahnen für alle Schnell-, Personen- und gemischten Züge mit Ausnahme des Luxuszuges S. O. E. für die Reise nach Ljubljana vom 20. Juni bis 5. Juli und für die Rückkehr vom 26. Juni bis 10. Juli l. J. bewilligt. Auch für den Transport von Ausstellungswaren gilt der 50%ige Nachlaß im Sinne des Eisenbahntarifes, II. Teil V., XIII. Diese Begünstigen gelten bloß auf Grundlage von Messelegitimationen, die man in allen größeren Geldinstituten und Handelskorporationen um je 30 Dinar verkaufen wird.

Jugoslawiens Schuldenregelung. Nach den letzten Mitteilungen werden die jugoslawischen Schulden in Amerika mit Rücksicht auf die lange Zahlungsfrist von 62 Jahren auf den niedrigen Zinsfuß von dreieinhalb Prozent und auf die Verringerung der Schuldensumme von 67 Millionen auf 62.800.000 Dollar — auf insgesamt 23 Prozent der Gesamtschuld — ermäßigt werden. Diese Bedingungen erzielte nur Italien, während die übrigen Staaten, unter diesen auch Belgien, das betreffs günstiger Bedingungen sofort nach Jugoslawien kommt, über 49 Prozent der nominalen Schuldensumme zahlen würden. Als Beweis dafür, wie stark in der letzten Zeit das Ansehen Jugoslawiens in Amerika gestiegen sei, führt Dr. Stojadinović das Steigen des Kurses der Blairanleihe an, die von 57 (soviel notierte sie vor 6 Monaten) auf 93 einhalb gestiegen sei.

Ruhrindustrie und jugoslawisches Küstenland. Die Wirtschaftskreise der Ruhr zeigen in der letzten Zeit lebhaftes Interesse für das jugoslawische Küstenland und dessen Erzreichtum, insbesonders für Bauxit. Sie wandten sich an die jugoslawischen Wirtschaftsorganisationen um Auskünfte, da im Sommer eine größere Anzahl Ruhrindustrieller das jugoslawische Küstenland besuchen will, um den Erzreichtum Dalmatiens kennen zu lernen.

Die **besten** Radiogeräte liefert bekanntlich JUGOTEHNIKA Celje, Zakresijo Nr. 5 Prima Referenzen!

Perfekter, deutscher **Korrespondent** unbedingt selbständig korrespondierend, gleichzeitig Stenotypist, welcher nachweisbar in dieser Eigenschaft in Papierindustrien angestellt war, wird zum Eintritt mit Gehaltsangabe gesucht. Smith & Meynier, Papierfabrik A.-G., Sušak.

Maschinschreibunterricht erteilt nach dem Zehnfingersystem in Slovenisch und Deutsch Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

ist doch der beste!

Bijouterist und ein **Fasser** werden für Zagreb gesucht. Offerten unter „Tüchtig K-236" sind zu richten an Interreklam d. d., Zagreb, Strossmayerova ulica 6.

Prima Buchenscheitholz ohne Prügel, kauft grösseres Quantum Vilim Spitzer, Zagreb Hatzova ulica Nr. 25.

Wohlbefinden

Körperliches Wohlbefinden ist die Voraussetzung zu guter geistiger und körperlicher Arbeit und zum Erfolg im Leben überhaupt. Quälen Sie Ihren Körper nicht durch die starken Erschütterungen bei jedem Schritt auf harten Lederabsätzen. Tragen auch Sie **Palma Kautschuk-Absätze** und **-Sohlen.** Sie werden dann die Wohltat des elastischen Schrittes nie mehr entbehren wollen. **Palma-Kautschukabsätze** sind dreimal so haltbar und trotzdem noch billiger als Leder.

:: Gegründet 1868 ::

empfiehlt alle Sorten **Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen** in bekannt bester Qualität.

Mein Schmerz!

1. *Es bleibt mein Schmerz solang ich leb,*
   Weil sie es nicht kann wissen,
   Dass ich mein alles darum gäb',
   Um einmal sie zu küssen!
2. *Weil, leider Gott! ihr nicht bewusst,*
   Wie gross und stark mein Sehnen,
   Sie, die ich trag' in tiefster Brust,
   In Wirklichkeit zu kennen.
3. *Wenn ich sie seh' im Geist so schön,*
   Wie eine Rose prangen,
   Da ist mir, dass ich müsst'
   Vergeh'n, vor grenzenlos' Verlangen!
4. *So schwebt im unschuldsheil'gen Licht,*
   Zart, über alle Maassen,
   Ihr himmlisch Bild, als Traumgesicht,
   Mir vor, ohn' Unterlassen!
5. *Doch ach, das Glück ist mir so feind,*
   Will nicht sich zu mir wenden,
   Es bleibt der Traum, den ich geträumt,
   Mein Herzleid ohne Enden!
6. *O, nehmt nicht schlecht, dass ich gewagt*
   Der Welt es kundzugeben,
   Was mich so furchtbar quält und plagt,
   Hinfort durch's ganze Leben!

Könnte sich unter den lieben Leserinnen ein ebenso ideales, intensiv-fühlendes und so derart gutes Wesen finden, dass es sich entscheiden wollte, mit dem Verfasser dieser Zeilen, aus wirklichem Interesse, in Korrespondenz zu treten. Gefl. nichtanonyme Zuschrift von ernstmeinenden Interessentinnen mit grösserem Kapital oder aufopferndem Fleiss und Geschäftseifer erbeten unter „Glücksehnend Nr. 31651" an die Verwaltung des Blattes.

Geschäftsübernahme.

Beehre mich hiemit dem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass ich das in meinem Hause, **Ljubljanska cesta 4** befindliche, altrenommierte

Spezereiwarengeschäft

gegenüber dem Narodni dom, übernommen habe und lade das P. T. Publikum höflichst ein, mich bei Bedarf zu besuchen. Für Ware bester Qualität zu niedrigsten Preisen wird garantiert. Aufmerksamste Bedienung zusichernd, empfehle ich mich hochachtungsvoll

A. Topolak Nachf.
Jos. Schittanz.

Eigentümer, Herausgeber und Schriftleiter: Franz Schauer in Celje. — Druck und Verlag: Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Celje.
Für die Druckerei verantwortlich: Guido Schiffrer in Celje.